Eine größere Auswahl von Filmen wäre ebenfalls eine kreative Möglichkeit gewesen, dem Buch mehr praktische Relevanz zu geben, besonders da die drei ›Hauptfilme‹ bereits im allgemeinen Kapitel über Migrationsfilme (Kapitel 3) sehr ausführlich besprochen werden. In den ›eigentlichen‹ Kapiteln zu den drei Filmen (Kapitel 5–7) stoßen wir wiederholt auf Szenen und Themen, die bereits behandelt worden sind.

Dass gezielte interkulturelle Erziehung/Kompetenz nötig ist, steht außer Zweifel. Dass dieses Buch dabei praktisch helfen kann, ist fraglich. Dazu lässt es leider zu viele Fragen unbeantwortet.

► Korte, Hermann:

Geschichte der deutschen Lyrik. Band 6: Von 1945 bis heute. Stuttgart: Reclam, 2012 (Reclams Universal-Bibliothek 18893). – ISBN 978-3-15-018893-4. 136 Seiten, € 3,80

(Wolfgang Braune-Steininger, Ehringshausen)

Hermann Korte, Professor für Literaturdidaktik am Germanistischen Seminar der Universität Siegen, publiziert schon seit langem Interpretationssammlungen und Übersichten über die deutschsprachige Lyrik der Moderne, besonders über die Zeit nach Ende des Zweiten Weltkriegs. So ist es auch nicht verwunderlich, dass er in der vom Reclam Verlag auf sechs Bände hin projektierten *Geschichte der deutschen Lyrik* den chronologisch letzten Band *Von 1945 bis heute* übernommen hat.

Gleich zu Beginn seiner Abhandlung stellt Korte fest, dass die politische Zäsur nicht mit der poesiegeschichtlichen identisch ist: »Für die Geschichte der Lyrik ist das Jahr 1945 kein echtes Trenndatum.« (7) Vielmehr erlebte man einen »signifikant nachhaltigen Kontinuitätsimpuls« (7), der schon vor 1945 favorisierte Genres wie das Naturgedicht zur Geltung brachte. Provozierende Texte wie Günter Eichs Gefangenengedicht *Latrine* waren die Ausnahme. Bewunderte Dichtervorbilder waren der sich zur poetischen Artistik bekennende Gottfried Benn und der mit epigrammatischer Kürze brillierende Bertolt Brecht. Besonders wirkungsmächtig waren Benns Gedichtband *Statische Gedichte* (1948) und seine 1951 in Marburg gehaltene Rede *Probleme der Lyrik* sowie Brechts 1954 erschienenen *Buckower Elegien*.

In den sechziger Jahren gelang der eigentliche poetische Paradigmenwechsel. Der »Konnex von Politik und Lyrik war ein deutliches Indiz für die Epochenzäsur« (24), wobei das Gedicht »in den Kontext einer Ästhetik der Verweigerung« (24) gestellt wurde. Hans Magnus Enzensberger war der profilierteste Dichter dieser politisch-poetischen Richtung in der alten Bundesrepublik, der mit Gedichten und Essays den lyrischen Diskurs forcierte.

Auch in der DDR war die Lyrik zunächst von dem Formenkonservatismus und der Dominanz von traditionsverbundenen Dichtern wie Johannes R. Becher, Stefan Hermlin und Georg Maurer geprägt. Auch hier erfolgten in den sechziger Jahren künstlerische Neuerungen. Am von Georg Maurer geleiteten Leipziger Literaturinstitut *Johannes R. Becher* profilierten sich junge Lyriker wie Sarah Kirsch, Volker Braun und Heinz Czechowski, die später *Sächsische Dichterschule* genannt wurden: »Die ›Sächsische Dichterschule‹ war keine literarische Gruppe; aber man kannte sich, war befreundet, schrieb einander Widmungsgedichte und lyrische Porträts, zitierte einander und publizierte in denselben literarischen Zeitschriften.« (28)

Politisch besonders brisant waren der später aus der DDR ausgebürgerte und auch im Westen vielbeachtete Liedermacher Wolf Biermann und Erich Fried, der mit seinem Gedichtband *und Vietnam und* (1966) historische und aktuelle Konflikte und Tabus benannte und problematisierte.

Künstlerisch herausragend ist die schwer erschließbare hermetische Poesie mit Paul Celan als Protagonisten. Es ist Kortes Verdienst, auf den terminologischen Ursprung des Hermetismus 1930 bei Giuseppe Ungaretti hinzuweisen. Zu den Gedichten Celans, »de(s) literaturwissenschaftlich am gründlichsten erforschten Lyriker(s) der Nachkriegszeit« (40), bemerkt Korte: »Nicht der Inhalt, sondern der sprachliche Prozess steht im Mittelpunkt.« (37)

Ein Typikum deutschsprachiger Nachkriegslyrik ist die Konkrete Poesie, die Korte mit Textbeispielen des Schweizer Eugen Gomringer und des Österreicher Ernst Jandl vorstellt. Sprachexperimentelle Gedichte wurden auch Ende der achtziger Jahre in der alternativen Ost-Berliner Szene des Prenzlauer Bergs geschrieben. Deren herausragender Vertreter, Durs Grünbein, sollte später die renommierteste deutsche Literaturauszeichnung, den Büchner-Preis, bekommen. Grünbein debütierte ebenso in den achtziger Jahren wie der aus der Bundesrepublik kommende Thomas Kling, dessen Lesungen spektakuläre Ereignisse waren. Beide stehen für eine Gedichtkunst, die die alltagsorientierte Lyrik der siebziger Jahre in den Hintergrund drängte.

Bemerkenswert, dass die politischen Epochenumbrüche 1990 keinen Widerhall in der Dichtung fanden – »Der System-Wende folgte keineswegs eine kulturelle Wende« (80) – und die DDR auch nach ihrem Ende zu interessieren vermag: »Ohnehin ist nach wie vor eine breite Tendenz zum literarischen DDR-Rekurs zu beobachten, der auch und gerade für die Lyrik gilt.« (95)

Eine weitere auffallende Kontinuität ist das sprachmagische Verständnis vom Gedicht:

»Der schon seit Mitte der 1980er Jahre zu beobachtende Trend zur Sprachreflexion und zur Lyrik als genuiner Arbeit an der Sprache bleibt auch im 21. Jahrhundert dominant, ohne an Originalität und Kraft zu verlieren: Die Differenz zwischen der Sprache des Gedichts und dem alltäglichen Sprechen ist so unaufhebbar wie die

Differenz zwischen dem Gedicht als Sprach- und Sprechtext und allen anderen (literarischen wie nicht-literarischen) Texten. Die Bedeutung der Poesie liegt darin, dass ihr eine Semantik des Einzigartigen auf geradezu geheimnisvolle Weise eingeschrieben ist.« (100)

Korte gelingt es, die Formen, Themen, Traditionsbeziehungen und herausragenden Dichter der deutschsprachigen Nachkriegslyrik zu präsentieren. Die übersichtlich aufgefächerte Bibliographie regt zu weiterführender wissenschaftlicher Auseinandersetzung an.

- Kunkel-Razum, Kathrin; Worsch, Wolfgang (Projektleitung):
Basiswörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Berlin: Dudenverlag/Cornelsen
o. J. (2013).– ISBN 978-3-411-04154-1. 512 Seiten, € 14,99

(Lutz Köster und Fritz Neubauer, Bielefeld)

Bisher war kein deutscher Wörterbuchverlag jemals bereit, die Entwicklung eines völlig neuen deutschen Lernerwörterbuchs zu finanzieren. Auch das erste – und u. E. nach bis heute beste – Lernerwörterbuch für Deutsch als Fremdsprache von Langenscheidt (Götz/Haensch/Wellmann 1993) wurde nicht vom Verlag konzipiert, der nur die Kürzung der vom Team an der Universität Augsburg zusammengestellten Vorlage besorgte. Mit dem vorliegenden *Basiswörterbuch* ist das Dutzend nun voll, seit 1993 haben deutsche Verlage insgesamt zwölf Lernerwörterbücher für DaF vorgelegt. Hier ist nicht der Ort, rückblickend die Entwicklung und Ausdifferenzierung dieses Konzepts näher zu beleuchten; das neue *Basiswörterbuch* ist, das sei vorweggenommen, leider nicht der glanzvolle Schlusspunkt 20jähriger praktischer und theoretischer Lexikographie in Deutschland.

Neu ist allenfalls die vom Team des Duden-Verlags vorgenommene Auswahl der 7000 »wichtigsten Wörter des Deutschen« (Umschlagrückseite), gewonnen in einem komplexen Abgleich mehrerer Korpora, wie die verantwortliche Redakteurin Kathrin Kunkel-Razum in ihrem Beitrag zur DaF-/DaZ-Ringvorlesung Anfang Dezember 2013 an der Universität Bielefeld erläuterte. Diese Stichwörter umfassen auch in Österreich übliche Begriffe wie *Trafik* und *Paradeiser* sowie in der deutschsprachigen Schweiz gebrauchte wie *Harass* oder *Velo* wie auch den gesamten Wortschatz des Goethe-Zertifikats B1. Als Zielgruppe werden im Vorwort Lerner der GER-Stufen A1 bis B1 benannt.

Im Folgenden werden wir auf die Konzeption dieses Wörterbuchs und die handwerklichen Fehler eingehen, die teilweise nicht dem Stand der deutschen und internationalen Lexikographie entsprechen.

Einer der wichtigsten Grundsätze der einsprachigen Lexikographie besteht darin, dass »Wörter, die zum Zwecke einer Erklärung verwendet werden, an anderer